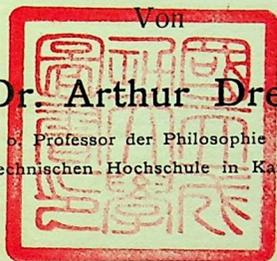




193  
D822

# Nietzsches Philosophie



Von  
**Dr. Arthur Drews**  
a. o. Professor der Philosophie an der  
Technischen Hochschule in Karlsruhe



Früher sind erschienen von

Arthur Drews:

- „Die deutsche Spekulation seit Kant mit besonderer Rücksicht auf das Wesen des Absoluten und die Persönlichkeit Gottes.“ 2 Bde. Leipzig, G. Fock, 1893.
  - „Kants Naturphilosophie als Grundlage seines Systems.“ Berlin, Verlag von Mitscher & Röstel, 1894.
  - „Das Ich als Grundproblem der Metaphysik. Eine Einleitung in die spekulative Philosophie.“ Freiburg i. B., Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1897.
  - „Der Ideengehalt von Richard Wagners «Ring des Nibelungen» in seinen Beziehungen zur modernen Philosophie.“ Leipzig, Hermann Haacke, 1898.
  - „Eduard von Hartmanns philosophisches System im Grundriß.“ Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1902.
- ... Wer dieses Buch gelesen hat, wird einen vollständigeren und besseren Überblick über meine Philosophie als durch die Lektüre eines meiner Hauptwerke erhalten haben und dann in der Lage sein, jedes Werk von mir über das Sondergebiet, auf das sein persönliches Interesse gerichtet ist, dem Zusammenhang meines Systems richtig einzugliedern.
- Eduard von Hartmann  
in Deutschland Nr. 1 vom Oktober 1902.
- „Schellings Münchener Vorlesungen: Zur Geschichte der neueren Philosophie und Darstellung des philosophischen Empirismus“, neu herausgegeben und mit erläuternden Anmerkungen versehen. Leipzig, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, 1902.

..... Heidelberg 1904 .....  
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

成大圖書館  
  
2077558

## Vorwort.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß über das eigentliche Wesen und den innersten Kern von Nietzsches Philosophie noch immer die größte Unklarheit herrscht. Die üppig ins Kraut geschossene Nietzschelitteratur hat den Denker, unter den verschiedenartigsten Gesichtspunkten betrachtet, die Eigenart seiner Welt- und Lebensauffassung vom kulturgeschichtlichen, psychologischen, ethischen, ästhetischen, religiösen, sozialen Standpunkte u. s. w. aus beleuchtet, allein der eigentliche philosophische Gehalt von Nietzsches Schriften ist hierbei meist zu kurz gekommen, und an einer Darstellung, welche die verschiedenen Seiten von Nietzsches Philosophie gleichmäßig ins Auge faßt, den Einheits- und Quellpunkt ihrer zahlreichen auseinandergehenden Strebungen in einer gemeinschaftlichen Grundanschauung aufzeigt und den Spuren ihrer Entwicklung im einzelnen nachgeht, hat es bisher gefehlt, so Vortreffliches auch zumal auf philosophischer Seite für das Verständnis Nietzsches, z. B. von Alois Riehl, Henri Lichtenberger und anderen, geleistet ist. Insbesondere ist in den bisherigen Darstellungen Nietzsches der Nachdruck meist einseitig auf die letzte große Hauptperiode in Nietzsches Entwicklung gelegt und nur diese eingehender betrachtet worden, während die vorangegangenen beiden Perioden in der Regel nur flüchtig skizziert worden sind und vor allem die für das Verständnis Nietzsches so überaus wichtige mittlere Periode, die Periode des Überganges von der positivistischen zur neuen eigenen Anschauungsart, noch kaum die gebührende Berücksichtigung gefunden hat.

Der vorliegende Versuch einer Gesamtdarstellung von Nietzsches Philosophie ist bestrebt, allen diesen verschiedenen Gesichtspunkten gleichmäßig Rechnung zu tragen: er sucht mit gleicher Liebe und Anteilnahme die Grundgedanken der sämtlichen Schriften Nietzsches,

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen, werden vorbehalten.

und zwar jeweils in systematischer Anordnung, herauszustellen, ihren Zusammenhang sowohl untereinander, wie mit der Persönlichkeit des Denkers und dessen Erlebnissen aufzuzeigen und dadurch ein tieferes Verständnis des Philosophen Nietzsche zu vermitteln, als irgend eine rein systematische Darstellung dies zu tun vermöchte, welche den Inhalt seiner Hauptschriften zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfaßt. In diesem genetischen Verfahren stimmt sie mit der Schrift von Theobald Ziegler über Nietzsche überein, doch ist sowohl ihr Gesichtspunkt, aus dem heraus sie den letzteren betrachtet, wie ihre Art der Beurteilung von Nietzsches Grundgedanken eine von jenem vielfach abweichende, sofern sie in Nietzsche teils mehr, teils weniger Positives findet, als Ziegler zugestehen dürfte. —

Eine Äußerung, welcher man in der Nietzschelitteratur häufig begegnet, ist die, daß dieser Denker eine ganz ausnahmsweise Stellung unter allen Philosophen einnehme und, sowohl was die Form, wie den Inhalt seiner Gedanken anbetrifft, eine ganz neue bisher unerhörte Epoche der philosophischen Entwicklung einleite. Wer sich nicht vom äußeren Anscheine blenden läßt, sondern tiefer in das Wesen der Sache eindringt, wird über einen solchen Anspruch der Anhänger Nietzsches nur lächeln können, und es wird ihm nicht schwer fallen, auch diesem Denker seine Stelle im Zusammenhange der philosophischen Entwicklung anzuweisen.

Wie die alte Philosophie vor Sokrates im Grunde nichts anderes ist als das Bestreben, den allgemeinen Grund oder das Prinzip der Dinge unmittelbar vom Standpunkte der sinnlichen Wahrnehmung aus zu bestimmen, und die verschiedenen Weltanschauungen der griechischen Naturphilosophen nur ebenso viele verschiedene Versuche darstellen, das innere Wesen des Seins aus der naiv vorausgesetzten Identität des Denkens und des Seins (im Sinne des natürlichen Daseins) abzuleiten, so wurzelt die neuere Philosophie seit Descartes im Cogito ergo sum, der ebenso naiv vorausgesetzten Identität des Seins und des Bewußtseins, und sucht das Sein mit der gleichen Unmittelbarkeit aus dem subjektiven Denken zu erklären\*). In diesem

\*) Vgl. mein Werk: „Das Ich als Grundproblem der Metaphysik. Eine Einführung in die spekulative Philosophie.“ (1897.)

Zusammenhange, dem Spinoza, Leibniz und Kant nicht weniger wie Fichte, Schelling, Hegel und Schopenhauer angehören, nimmt auch Nietzsche seine Stelle, und zwar direkt neben Schopenhauer, ein. Nietzsche glaubt mit dem letzteren an die Möglichkeit einer unmittelbaren Erfassung des Seins im eigenen Bewußtsein und findet dieses Sein im Willen, auch er betrachtet den Willen als einen blinden, d. h. unvernünftigen und inhaltslosen, nur daß er dies alogische Willensprinzip unter dem Einflusse seiner persönlichen Erfahrungen, nicht, wie Schopenhauer, als ein absolutes, sondern vielmehr als ein individuelles und, unter dem Einflusse des Positivismus, nicht als ein metaphysisches, sondern als ein empirisches Wesen deutet. Das Streben, auf Grund dieses alogischen individuellen empirischen Willensprinzips die Welt nicht sowohl zu erklären, als vielmehr zu gestalten, dem Ich zur Freiheit und Selbständigkeit zu verhelfen und diese Freiheit auch nach außen zu bewahren, dies ist der Kern von Nietzsches Philosophie, und die verschiedenen Entwicklungsstufen in Nietzsches Denken sind nur verschiedene Versuche, jenen innersten Grund seines eigenen Wesens zu erfassen. Es ist das tragische Schicksal Nietzsches, mit diesem Bestreben seiner Selbstbefreiung, das sich objektiv als Ringen nach Kultur darstellt, daran gescheitert zu sein, daß Freiheit und Kultur auf dem Boden des individuellen Selbst überhaupt nicht möglich sind, ganz gleichgültig, ob das Selbst als logisch oder ob es als alogisch aufgefaßt wird. Durch die Folgerichtigkeit jedoch und die Energie, womit er die verschiedenen Möglichkeiten einer individuellen Freiheit von der erwähnten Voraussetzung aus durchlaufen hat, hat Nietzsche auch seinerseits zur Einsicht in die Unhaltbarkeit derselben beigetragen und damit von neuem die Notwendigkeit erwiesen, über das Cogito ergo sum hinauszugehen.

Wer, wie der Verfasser dieses Werkes, es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, das Cogito ergo sum, diese unbesehene dogmatische Voraussetzung der gesamten neueren Philosophie, in allen seinen verschiedenen Gestalten zu bekämpfen, und seit mehr als zehn Jahren in Wort und Schrift für die Unhaltbarkeit jenes Satzes eingetreten, wer dem herrschenden Zeitgeiste gegenüber nicht müde geworden ist, mit allem Nachdruck auf eine Revision der grundlegenden Akten des modernen philosophischen Denkens hinzu-

drängen, und dabei nicht einmal so viel Verständnis gefunden hat, daß man auch nur auf die Wichtigkeit der ganzen Frage aufmerksam geworden ist, sondern unbekümmert mit der alten unhaltbaren Voraussetzung weiter schaltet, den kann es nur mit Genugtuung erfüllen, wenn er sieht, wie jeder neue Versuch, vom Cogito ergo sum aus zum Kern der Dinge vorzudringen, sich in seinen Konsequenzen selber aufhebt, und er wird auch einem Nietzsche dankbar sein, die prinzipielle Unmöglichkeit aller dahin zielenden Bestrebungen durch seine eigene Lebens- und Weltanschauung von neuem dargetan, ja, diese Unmöglichkeit nicht bloß durch die Konsequenz seiner Gedanken zum Ausdruck gebracht, sondern durch seine Persönlichkeit und sein Schicksal geradezu vorgelebt zu haben.

Möge das Selbstopfer Nietzsches nicht vergeblich gewesen sein, möge es endlich einmal den philosophierenden Zeitgenossen die Augen darüber öffnen, daß jeder Versuch, im eigenen Bewußtsein unmittelbar das Sein als solches zu ergreifen, ganz gleichgültig, ob dies bloß erkenntnistheoretisch oder metaphysisch aufgefaßt wird, konsequenterweise nur im Wahnsinn, im gänzlichen Untergange und Erlöschen des eigenen Geistes enden kann, und möge damit einer Auffassung der Dinge die Bahn geöffnet werden, welche bestimmt ist, wirklich eine neue philosophische Epoche von der gleichen prinzipiellen Bedeutung zu begründen, wie es diejenige der vor-sokratischen Naturphilosophie und der modernen Bewußtseinsphilosophie auf Grund des Cogito ergo sum — gewesen ist.

Karlsruhe, im Juni 1903.

Arthur Drews.

## Inhalt.

Vorwort.	Seite
<b>Nietzsches Leben bis zur „Geburt der Tragödie“.</b>	
1. Nietzsches Kindheit und Knabenzeit . . . . .	3
2. Nietzsche als Student und Privatgelehrter . . . . .	13
3. Nietzsche als Professor in Basel . . . . .	29
 <b>Nietzsches Philosophie.</b> 	
<b>A. Erste Periode:</b>	
<b>Nietzsche unter dem Einflusse Schopenhauers und Wagners.</b>	
I. Die Geburt der Tragödie . . . . .	37
II. Der Übergang zur Kulturphilosophie . . . . .	75
III. Die romantische Philosophie des genialen (künstlerischen) Selbst: die Kultur als das Reich des Genius . . . . .	96
1. Die Kultur und der Philister . . . . .	96
2. Die Kultur und die Historie . . . . .	117
3. Die Kultur und der Genius . . . . .	135
4. Die Kultur und das Kunstwerk von Bayreuth . . . . .	158
 <b>B. Zweite Periode:</b>	
<b>Nietzsche unter dem Einflusse des Positivismus.</b>	
I. Die positivistische Philosophie des erkennenden Selbst: die Kultur als das Reich des Freigeistes . . . . .	204
1. Der Übergang zur zweiten Periode . . . . .	204
2. „Menschliches, Allzumenschliches“ . . . . .	224
a) Die Kunst . . . . .	228
b) Die Moral . . . . .	234
c) Die Religion . . . . .	240
d) Der Staat . . . . .	247
e) Die wissenschaftliche Kultur . . . . .	251
3. Nietzsche als Wanderer . . . . .	264
II. Der Übergang zur dritten Periode . . . . .	273
1. Die physiologischen Bedingungen des Überganges . . . . .	273
2. Die „Morgenröte“ . . . . .	284
3. „Die fröhliche Wissenschaft“ . . . . .	301

## C. Dritte Periode:

## Die Philosophie des freien wollenden Selbst: die Kultur als das Reich des Übermenschen.

	Seite
1. Die Wiederkunft des Gleichen . . . . .	323
2. Der Übermensch . . . . .	329
3. „Also sprach Zarathustra“ . . . . .	352
4. Die Umwertung aller Werte . . . . .	392
a) „Jenseits von Gut und Böse“ . . . . .	393
b) „Zur Genealogie der Moral“ . . . . .	450
c) Die „Götterdämmerung“ . . . . .	475
d) „Der Antichrist“ . . . . .	484
e) Die letzten Niederschriften. Der Ausbruch der Krankheit . . . . .	515
Schluß . . . . .	532
Namenregister . . . . .	559
Berichtigungen . . . . .	561

## Nietzsches Leben bis zur „Geburt der Tragödie“.

So verschiedenartig die Standpunkte sind, von denen aus Nietzsche bisher behandelt worden ist, und eine so entgegengesetzte Beurteilung seine Lehre hierbei gefunden hat: in Einem stimmen doch alle überein, die sich ernsthaft mit diesem Denker beschäftigt haben, daß nämlich Nietzsches Philosophie in ihrem tiefsten Wesen nur aus der eigenen Persönlichkeit ihres Urhebers heraus verstanden werden kann und in dieser vor allem die treibenden und bestimmenden Kräfte ihrer Ideen liegen. Nietzsche selbst hat dies oft genug bestätigt. „Mihi ipsi scripsi!“ — „für mich selbst habe ich geschrieben,“ ruft er ein über das andere Mal im Hinblick auf seine Werke aus. „Meine Schriften reden nur von meinen Überwindungen; ich bin darin mit allem, was mir feind war, ego ipsissimus, ja sogar, wenn ein stolzerer Ausdruck erlaubt wird, ego ipsissimum.“ Und in der Verallgemeinerung einer persönlichen Erfahrung behauptet er, daß „an den Philosophen gar nichts Unpersönliches“ und selbst die scheinbar objektivste Weltanschauung im Grunde nichts anderes sei als „das Selbstbekenntnis ihres Urhebers und eine Art ungewollter mémoires“.

Ein Denker, der mit solchem Nachdruck die persönliche und subjektive Bedingtheit seiner Ansichten hervorhebt und selbst an die Geschichtsschreiber der Philosophie die Forderung stellt, die verschiedenen Systeme „auf die Personalakten ihrer Urheber hin“ zu prüfen, kann mit Recht verlangen, daß man auch seine eigenen Lehren nur im Zusammenhange mit der sie